Pazifiktraumstrand. Das ist nur eine Facette des Manuel-Antonio-Nationalparks. Er hat auch Regenwaldgebiete mit einer reichhaltigen Tierwelt.

COSTA RICA

Im Naturwunderland

[TEXT: BETTINA KELM BILDER: AXEL UND BETTINA KELM]

Das kleine Costa Rica ist ganz gross im Ökotourismus und so etwas wie das Vorzeigeland für Nachhaltigkeit und Naturschutz. Bettina und Axel Kelm besuchen Nationalparks und Schutzprojekte und bringen uns die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt näher. Bei ihrer Reise durchs Land realisieren die beiden aber auch, dass – gerade in der Landwirtschaft – der Weg zum umfassenden Ökoland noch weit ist.

Es ist halb sechs Uhr morgens, die kilometerlangen, einsamen Strände des Tortuguero-Nationalparks passen mit den angeschwemmten Palmenstrünken zur wilden Wolkenstimmung. Ich bin mit meinem Mann Axel und schwerem Fotogepäck zu Fuss unterwegs. Gemeinsam mit Naturführer Miguel begutachten wir jeden der seltsamen, trichterförmigen Sandhügel und -mulden am Strand. Die Sonne geht auf. Eigentlich sollten wir uns als Fotografen über die Lichtstimmung freuen, doch für unser Vorhaben läuft uns die Zeit davon. Wir wollen das «Turtle Hatching» fotografieren. Damit ist das Schlüpfen und Ins-Wasser-Eilen der Schildkröten gemeint. Doch die kleinen Meeresschildkröten, in diesem Fall Grüne Meeresschildkröten, schlüpfen in der Regel nur vor Sonnenaufgang bei kühlen Temperaturen. Bei Hitze wäre es zu anstrengend für die handtellergrossen Jungtiere, sich den Weg durch den Sand in die Brandung zu bahnen. In unzähligen Mulden des rund 20 Kilometer langen Strandabschnitts haben laut Auskunft der hiesigen Schutzorganisation «Sea Turtle Conservancy» Tausende von Meeresschildkröten vor etwa zwei bis drei Monaten ihre Eier gelegt. Viele sind schon geschlüpft, was an den winzigen Spuren im Sand zu erkennen ist. Es ist Mitte Oktober und bereits Ende der Schlüpfsaison.

Ein frisch eingefallener Sandtrichter mit noch feuchtem Sand wäre ein Hinweis, dass hier gleich das grosse Rennen ins karibische Meer stattfindet. Doch nichts! Wir sind frustriert, weil wir heute Mittag schon ins Landesinnere weiterreisen werden. Letzter Morgen, letzte Chance. Dann entdeckt Axel plötzlich in den Dünen eine Ansammlung von Geiern. Ob sie wohl ein Nest entdeckt haben? «Gut beobachtet!», lobt Miguel. Als wir ankommen, regt es sich schon im Sand. Die ersten Schildkrötenbabys kämpfen sich nach oben. Erst sind sie noch etwas benommen, und dann, als hätte ihnen jemand eine Batterie eingelegt, flitzen sie Richtung Brandung. Wir robben auf allen Vieren im Sand und versuchen, das Geschehen fotografisch festzuhalten. Ganz umsichtig, schliesslich wollen wir keinen der Winzlinge zerquetschen. Bestimmt 20 Tiere krabbeln jetzt im Sand. Die Geier trauen sich wegen uns nun nicht mehr an die ersehnte Beute. Gut für die Kleinen. Von 1000 geschlüpften Tieren schafft es durchschnittlich nur eine einzige Meeresschildkröte als Erwachsene zurück an ihren Geburtsstrand. «Auf den allerersten Metern lauern Seevögel, Geier und manchmal auch streunende Hunde», sagt Miguel, der schon viele Jahre in diesem Gebiet Touristen zu den Schildkröten führt.

Ein Jungtier kommt an einer steilen Sandkante nicht weiter. Ich nehme das Tier kurz in die Hand und setze das zarte Wesen nahe der Brandung wieder ab. Der Panzer ist noch ganz weich, die Brustflossen kitzeln auf der Handfläche. Als es in die Brandung eintaucht, donnern gleich Wellen heran, doch es schwimmt tapfer weiter. Gute Reise!

Da unser Herz für «Wildlife», den Erhalt der Natur und somit vor allem auch für Schutzprojekte schlägt, stand Costa Rica schon lange ganz oben auf unserer Reisewunschliste. Das Land zeigt mit Artenschutzprojekten, Massnahmen gegen Wilderei sowie der Einbindung der lokalen Bevölkerung in den Schutz der Natur und deren Teilhabe an den Einnahmen durch den Ökotourismus, wie gut Naturschutz funktionieren kann.

Da unser Herz für «Wildlife» und den Erhalt der Natur schlägt, stand Costa Rica schon lange ganz oben auf unserer Reisewunschliste.

Das grosse Krabbeln. Autorin Bettina Kelm versucht festzuhalten, wie frisch geschlüpfte Meeresschildkröten an den Stränden des Tortuguero-Nationalparks ins Meer eilen.

Mutprobe mit Aussicht. Wir sind mit einem geländegängigen Mietwagen unterwegs. Bewusst wählten wir den Oktober als Reisezeit, obwohl dann Regenzeit ist. Wie so oft in den Tropen bedeutet dies meist nur einen Nachmittagsschauer. Das Land präsentiert sich zu dieser Jahreszeit noch grüner, und es ist nicht so heiss.

Nun stehen wir vor unserer Unterkunft in La Fortuna und blicken auf den unübersehbaren Star der ganzen Region: den Vulkan Arenal. Er ist der jüngste und zugleich aktivste Vulkan Costa Ricas. Die Zeiten, in denen man beobachten konnte, wie glutrote Lava aus dem Krater trat, sind allerdings vorbei. Um diese Jahreszeit verhüllen normalerweise dicke Wolken «Mister Lava Lava», wie er liebevoll genannt wird. Wir haben Glück. Heute ist der Kegel komplett frei. Nur feine Rauchschwaden hängen über dem Krater.

Wir wollen den Regenwald am Fuss des Vulkans von einer ungewöhnlichen Perspektive aus erleben. Es ist Action angesagt. Wir haben davon gehört, dass man per Zip-Line – an einem Drahtseil – über das Regenwalddach gleiten kann. Erst als wir am Start der Zip-Line-Station stehen, wird uns klar, wie schwindelerregend die Sache werden wird. In sieben Zickzackfahrten mit bis zu 700 Metern Länge und in bis zu 200 Metern Höhe saust man an einer Seilrolle hängend, die Hände an den Griffen, über die Baumkronen. Bremsen muss man selbst, indem man kräftig an den Handgriffen zieht. Axel hat genug gesehen, er macht einen Rückzieher und fotografiert lieber aus sicherer Distanz.

Als ich startklar bin, atme ich tief durch und stosse mich von der Startplattform ab. Wie viel Geschwindigkeit bei der Fahrt aufkommt und wie viel Kraft für die Bremsung erforderlich ist, wird mir nach ersten Etappe klar. Ich merke, dass mich mein lautes Schreien definitiv zu viel Kraft kostet, die mir dann beim Bremsen fehlt. Beim zweiten Mal konzentriere ich mich auf das Bremsmanöver. Schon besser, doch erst bei den letzten drei Fahrten habe ich den Dreh raus und kann sie geniessen. Ich fliege über den Regenwald, vor mir der Vulkan und der wunderschöne Arenal-See. Adrenalin und Glücksgefühle vermischen sich.

Zauber der Nacht. Im Arenal-Oasis-Schutzgebiet sind wir zu einer Nachtwanderung verabredet. Fast fällt die Tour wegen eines heftigen tropischen Platzregens ins Wasser. Als der Guss nachlässt, gehts mit Gummistiefeln und Taschenlampen ausgestattet auf matschigen, schmalen Pfaden durch das

Achtung, Lebensgefahr! Schon auf den ersten Metern in ihrem Leben lauern Feinde. Seevögel, Geier und streunende Hunde haben es auf die Schildkrötenbabys abgesehen.

Baumriesen. Costa Rica beheimatet fünf Prozent aller weltweit vorkommenden Pflanzenarten, darunter allein etwa 900 Baumarten.

private Reservat. «Nach einem solchen Regen herrschen beste Bedingungen, um Frösche zu sehen», meint der junge Naturführer Gerald freudig. Bis zu 28 verschiedene Arten kämen allein in dieser Region vor. Darunter bunte Pfeilgiftfrösche wie der Erdbeerfrosch, der malerische Rotaugen-Baumfrosch oder etwa auch Glasfrösche, durch deren transparente Haut man die Organe «arbeiten» sehen kann. Der Biologe ist heute unser Auge in der Nacht. Er sieht, was ungeschulten Blicken verborgen bleibt.

Achtsam setzen wir jeden einzelnen Schritt, denn es wird lebhaft. Kleine Frösche springen munter durch die Pfützen. Auf einem grossen tropfnassen Blatt sitzt ein knallgrüner Rotaugen-Baumfrosch. Was für ein Motiv! Axel leuchtet das Tier mit zwei gedimmten Lampen an, um seine Augen nicht zu schädigen. Ich taste mich mit meinem Makroobjektiv an das unfreiwillige Fotomodell heran. Nur für einen Augenblick habe ich den kleinen Kerl im Fokus, dann springt er auch schon weiter.

Plötzlich wird es bizarr: Im Licht der Taschenlampen seilen sich links und rechts des kleinen Trampelpfades handtellergrosse Spinnen von den Bäumen ab. Jo-Jo-Spinnen! Sie machen ihrem Namen alle Ehre: Im Sekundentakt sausen sie an ihren Fäden aus dem grünen Dickicht auf den Boden und wieder zurück. «Das ist die reinste Geisterbahn», sage ich zu Axel. Der Tropenregen scheint sämtliche Krabbeltierchen aktiviert zu haben: Nicht nur Frösche und Spinnen, auch Schlangen zeigen sich. Über uns verrät sich eine Schwarz-Weiss-Eule durch ihren Ruf.

Der Regenwald schult uns in Achtsamkeit. Vor allem beim Fotografieren und Beobachten verliert man schon mal den Blick fürs Ganze, tritt mit dem Rucksack einen Schritt zurück ins Dickicht, hält sich mal schnell an einem Ast fest oder drückt einen beiseite. Keine gute Idee, denn giftige Schlangen, unangenehme Ameisen oder Spinnen sind meist gut getarnt, und dies ist ihr Lebensraum. Gerald zeigt auf ein vertrocknetes, eingerolltes Blatt in einem Ast auf Augenhöhe vor uns. Darin liegt die Königin von Costa Ricas Giftschlangen, die berüchtigte Lanzenotter. Ohne unseren Guide hätten wir die braun-grün getarnte Schlange nicht entdeckt und wären ahnungslos unter dem Ast durchgestreift. Die Lanzenotter ist eine der wenigen Schlangen, deren Biss tödlich enden kann. Ein paar Augenblicke später sitzt eine Bananenspinne auf einem Blatt auf Augenhöhe. Auch sie ist giftig und könnte sogar springend angreifen.

Das ging ins Auge. Bettina Kelm hat die Tiere eigentlich lieber vor als hinter der Kamera – wie diesen Rotaugen-Baumfrosch.

Eigentlich wollten wir vor allem Frösche fotografieren, doch begegnen wir gleich so vielen anderen Waldbewohnern. Gut, gleich in den ersten Tagen der Reise zu verinnerlichen, wie umsichtig man sich im Regenwald bewegen sollte. Doch wie überall in der Natur ist auch im Regenwald keine Panik angesagt, aber eine gesunde Portion Respekt vor der Natur. «Es gibt keine aggressiven Spinnen oder Schlangen, solange man nicht auf sie tritt oder die Tiere in Bedrängnis bringt», sagt Gerald gelassen.

> Gerade als wir unsere Kameras zur Seite legen wollen, fliegt eine Gruppe von Hellroten Aras mit lautem Gekreische heran.

Aras im Anflug. Nach den Tagen im Landesinnern machen wir uns auf den Weg zur Pazifikküste. Der Küstenstrasse entlang wollen wir zum Manuel-Antonio-Nationalpark. Auf der Höhe von Jacó hat man laut Reiseführer gute Chancen, Hellrote Aras zu beobachten. «Das müsste die Stelle sein», sagt Axel mit Blick auf die Landkarte und deutet auf einen Parkplatz an der Küstenstrasse südlich von ó. Etwa 100 Ara-Paare beheimatet das in der Nähe gelegene Carara-Schutzgebiet. Tagsüber fliegen die Papageien an die Küste, um die Samen von Mandelbäumen zu fressen, abends wieder zurück in den Regenwald. Doch warum sollte ausgerechnet genau jetzt auch nur eines dieser seltenen, prächtigen Tiere hier entlangfliegen? Das wäre nun wirklich etwas zu viel des Glücks.

Da stehen wir nun mit unseren grossen Teleobjektiven und scannen den Regenwald ab, der sich als grosse, grüne Wand vor uns auftut. Hinter uns brandet der Pazifik an die Steilküste. Und da! Gerade als wir die Kameras zur Seite legen wollen, um in ein Sandwich zu beissen, kündigen sie sich

COSTA RICA, VORBILD MIT SCHATTENSEITEN

Costa Rica gehört zu den Staaten, die schon vor Jahren erkannt haben, dass ein intaktes Ökosystem langfristig der Wirtschaft mehr Nutzen bringt. Weltweit ist das Land führend im Ökotourismus. Wälder werden aufgeforstet, 2005 lag der Anteil der bewaldeten Fläche wieder bei 51 Prozent. Wichtigster Devisenbringer des Landes ist inzwischen der Tourismus. Mehr als 90 Prozent des Stroms in Costa Rica werden aus Wasserkraft hergestellt, dazu kommen einige Windparks und wenige Biogasanlagen, allerdings nahezu keine Solaranlagen, obwohl das Potenzial für Fotovoltaik enorm wäre. Mehr als vorbildlich sind auch Costa Ricas Klimaschutzziele: 2021 will das Land CO_2-neutral sein.
Doch es gibt noch viele Bereiche, in denen es «Luft nach oben» gibt. Der Verkehr ist einer davon, genauso wie der Pestizideinsatz beim Bananen- und Ananasanbau sowie bei den Palmölplantagen. Die ökologische Landwirtschaft steckt noch in den Kinderschuhen. Es gibt zwar einige ökologisch bewirtschaftete Betriebe, doch als zweitgrösster Bananenexporteuer weltweit zählt das Land zu den Spitzenverbrauchern von Agrochemikalien. Hier sind vor allem die Konsumenten gefragt – in Deutschland kommt jede vierte Banane aus Costa Rica. Für Biobananen entscheiden sich allerdings nur wenige. Aber nur wenn die Konsumenten bereit sind, mehr für einen sozial verträglichen und umweltschonenden Anbau auszugeben, kann sich langfristig auch etwas verändern.

Kunstflug. Die federleichten Kolibris schwirren überall herum, wo es Blütennektar gibt. Hier im Bild eine Kronennymphe.

Bedrohte Papageien. Dank Wiederansiedlungsprojekten gibt es an der Pazifikküste wieder frei lebende Hellrote Aras.

Schlammig. Im Esquinas-Regenwald können die Wege tief sein. Das Fotostativ bietet sich für eine neue Verwendung an.

Regenwaldretter. Michael Schnitzler engagiert sich mit seinem Verein «Regenwald der Österreicher» gegen Waldrodungen.

kreischend an: Ein Verband von etwa 15 Vögeln fliegt lautstark über die Urwaldriesen hinweg in unsere Richtung und landet auf einer Gruppe von Mandelbäumen. Völlig unbeeindruckt von uns präsentiert der Vogelclan sein Verhaltensrepertoire: Die Tiere knacken Mandelsamen auf, turnen in den Ästen herum, beknabbern sich liebevoll und kuscheln miteinander. Sogar im Flug lässt sich beobachten, wie sie miteinander kommunizieren. Immer wieder fliegen einige Aras auf, drehen eine Runde. Scheint die Sonne auf ihre ausgebreiteten Flügel – mit über einem Meter Spannweite – leuchtet das Gefieder fast wie ein Regenbogen: in sattem Rot, Blau und Gelb.

Wir sind völlig sprachlos, mir stehen Tränen in den Augen. Diese wunderschönen Vögel in Freiheit zu sehen, erscheint wie eine real gewordene Szene aus einem Dschungelbilderbuch. Wie kann man diese Tiere nur in eine Voliere einsperren? Ein absurder Gedanke. Vor allem, wenn man weiss, welch lange Strecken sie Tag für Tag zurücklegen und wie ausgeprägt ihr Sozialverhalten ist. Aras leben in Familienverbänden und gehen lebenslange Partnerschaften ein.

Böse Überraschung. Nach zwei Stunden Papageienspektakel bei brütender Hitze wollen wir gerade das Erlebnis mit einer Flasche Wasser begiessen und öffnen unseren Mietwagen, den wir nur wenige Meter von der Klippe entfernt in Sichtweite geparkt haben. Wir sind glücklich, so tolle Aufnahmen gemacht zu haben. Axel zeigt mir stolz sein Kameradisplay, das Gefieder der Vögel ist detailgetreu zu sehen, wunderschön ausgeleuchtet in der Nachmittagssonne. Ich trete noch einmal an die Hangkante und hoffe, weitere Aufnahmen der Vögel beim Flug über den Pazifik machen zu können. Plötzlich merke ich, dass etwas nicht stimmt. Ich höre Axel «no, no!» schreien. Zwei Männer sind bei ihm und gerade dabei, ihm die Kamera abzunehmen. Ich bin stocksauer und denke reflexartig, dass ich meine schönen Fotos jetzt nicht auch noch verlieren will. Doch ich sehe nicht, dass Axel ein Messer am Bauch hat, und werde in meiner Wut leichtsinnig. Im hohen Bogen werfe ich meine teure Spiegelreflexkamera den Abhang hinunter. Vielleicht überlebt wenigstens die Speicherkarte. In Rage schreie ich die Täter an – und tatsächlich, sie fliehen. Um die Ecke wartet schon der Fluchtfahrer in einem – wie sich später herausstellt – gestohlenen Auto. Der Wagen macht sich aus dem Staub. Wir haben grosses Glück, denn sie ergattern neben Axels Kamera nur noch ein weiteres Objektiv, das sie aus dem offenen Wagen gegriffen haben. Die Täter hätten uns auch bedrohen und den Mietwagenschlüssel einfordern können. Was für ein Glück im Unglück! Uns zittern die Knie. Ich wiederhole ständig die Autonummer, um sie nicht zu vergessen. Während ich die Polizei anrufe, klettert Axel den bewachsenen Steilhang hinunter und sucht die Kamera. Sie ist weich im Grünen gelandet. Kein einziger Kratzer! Die Sonnenblende hat die Linse gut geschützt. Kamera und Bilder sind gerettet. Aber durch mein impulsives Handeln habe ich riskiert, die Täter zu verärgern. Das hätte schlimme Folgen haben können.

> In Rage schreie ich die Täter an – und tatsächlich, sie fliehen. Um die Ecke wartet schon der Fluchtfahrer in einem Auto.

Tja, das war in all den Jahren der vielen Reisen unser erster Überfall. Am helllichten Tag auf einem Parkplatz an einer befahrenen Küstenstrasse. Damit hatten wir nicht gerechnet. Es überrascht auch die Polizei. Doch wer sich mit grossen Teleobjektiven bewegt, zudem allein, zieht natürlich Aufmerksamkeit auf sich. Und wir können es sogar ein Stück weit verstehen. Auch wenn Costa Rica das wohlhabendste der zentralamerikanischen Länder ist, Armut ist dennoch ein Thema. Da stehen zwei Touristen mit neuem Mietwagen und teuren Kameras. Das verlockt. Doch Fotografen mit teurer Ausrüstung sind diesem Risiko eigentlich überall ausgesetzt, das hätte uns auch in Europa passieren können.

INFOS COSTA RICA

FLÄCHE | 51032 km² (etwas grösser als die Schweiz)
EINWOHNERZAHL | 4,9 Millionen **|** Grösste Städte: San José 340 000 (ganze Agglomeration 1,7 Mio.); Puerto Limón 65 000; San Francisco 60 000; Alajuela 50 000.
HÖCHSTER BERG | Chirripó (3820 m ü. M.)
LANDESNAME | Der Name Costa Rica (reiche Küste) stammt von Kolumbus, der das Land 1502 entdeckte und überwältigt war vom Naturreichtum.
BESTE REISEZEIT | Costa Rica kann ganzjährig bereist werden. Als beste Reisezeit gelten auf der Pazifikseite die trockenen Monate November bis April und auf der Karibikseite August bis Oktober.
UNTERKÜNFTE | Wer gerne naturnah, nachhaltig und ökologisch übernachtet, kommt in Costa Rica auf seine Rechnung. In keinem anderen Land gibt es so viele Ökohotels und -lodges.
ESSEN | Das preisgünstige Landesmenü gibt es in jedem Restaurant und heisst «Casado». Es besteht aus Reis, schwarzen Bohnen, gebratenen Kochbananen (Plátanos) und wahlweise mit Huhn, Fleisch oder Fisch.
TIPP FÜR FOTOGRAFEN | Ausreichend Silicabeutel zum Trocknen der Ausrüstung mitnehmen. Tele-, Makro-, Weitwinkelobjektiv dürfen nicht fehlen. Nachts die Tiere nie anblitzen. Dezentes Taschenlampenlicht ist ratsam.
NATURSCHUTZ | Etwa ein Viertel des Landes steht unter Naturschutz. Es gibt 34 Nationalparks, 56 Naturschutzgebiete, 14 Feuchtgebiete, 8 Bioreservate sowie diverse Meeresschutzgebiete.
REGENWALD DER ÖSTERREICHER | Projekt von Prof. M. Schnitzler
➔ www.regenwald.at
ECOLODGE | ➔ www.esquinaslodge.com
BUCHTIPPS | ➔ «Meine 20 Jahre in Costa Rica»; Michael Schnitzler berichtet über sein Umweltengagement und gewährt Einblicke ins Land, ISBN 978-3-200-01779-5 **|** ➔ «Naturreiseführer Costa Rica», W. + J. Denzer, Natur und Tier Verlag, ISBN 978-3-866-59075-5 **|** ➔ «Costa Rica», Detlev Kirst, Reise Know-How, ISBN: 978-3-8317-3111-4
INFOS | ➔ www.visitcostarica.com

COSTA RICA

Weshalb ich die Geschichte überhaupt erzähle: In Costa Rica kann man sich gut und frei bewegen – ohne Angst. Doch wer gerne fotografiert, sollte wachsam sein oder sich im Schutz einer Gruppe aufhalten. Natürlich hat uns der Überfall etwas eingeschüchtert, doch was wir aus Costa Rica mitnehmen, ist die unglaubliche Hilfsbereitschaft der Menschen, denen wir nach dem Überfall begegnen. Egal ob Polizei, Passanten oder Menschen in den Gästehäusern, überall schämt man sich für die Diebe, die den Tourismus schädigen. Die Herzlichkeit, die wir während der ganzen Reise erfahren, wiegt das eine negative Erlebnis hundertfach auf.

Das gerettete Paradies. Auf dem Weg in den Süden nach Golfito kommen wir auch an den Wunden des Landes vorbei: kilometerlangen Palmölplantagen. Sind die Palmen zu alt und ausgelaugt, tötet man sie mit Chemie ab, um neue zu pflanzen. So erklären sich die vielen abgestorbenen Palmstümpfe, die am Autofenster vorbeiziehen. Was für eine Umweltsünde!

Wir sind unterwegs zum «Regenwald der Österreicher». Das Projekt geht auf Michael Schnitzler zurück. Der heute 75-jährige Musikprofessor verliebte sich vor 25 Jahren bei einer seiner Konzertreisen in den Regenwald Costa Ricas und kaufte in den 90er-Jahren ein Holzhaus an der Playa de Cacao. Doch aus Costa Rica als «Hängematten-Urlaubsziel» wurde nichts. Als er per Flugzeug von San José nach Golfito flog, stellte er mit Entsetzen fest, dass unter ihm überall braune Schneisen in den Tieflandregenwald führten. Deutlich zu erkennen waren Lager mit Holzstämmen. «Ich wollte nicht zusehen, wie dieser Urwald systematisch zerstört wird, und beschloss, etwas dagegen zu tun», erzählte uns der mit Umweltpreisen überhäufte Regenwaldschützer bereits 2014 bei einem Treffen in Wien. Als er damals den Kontakt zur Nationalparkverwaltung aufnahm, lernte er Alvaro Ugalde kennen. Der damalige Nationalparkdirektor plante bereits, den Esquinas-Regenwald in den angrenzenden Piedras-Blancas-Nationalpark einzugliedern. Da der Esquinas-Regenwald aber in Privatbesitz von etwa 140 Bauern war, hätte der Park nur auf dem Papier bestanden. Die Bedrohung war besonders unmittelbar, denn viele der Bauern hatten bereits ganz legale Rodungsgenehmigungen für ihren Wald erworben. Eine der artenreichsten Regionen der Erde stand vor der Zerstörung. Ugalde und Schnitzler wurde klar, dass der Esquinas-Regenwald nur zu retten war, wenn man den Bauern die Grundstücke mit wertvollem Primär- und Sekundärwald so schnell wie möglich abkaufte. Und zwar jedes einzelne zum offiziellen, vom Staat evaluierten Preis und natürlich ohne Zwang. Dazu fehlte jedoch das Geld. Schnitzler wurde aktiv, rief den Verein «Regenwald der Österreicher» ins Leben und sammelte Spendengelder.

Knapp 20 Jahre später und unter Beteiligung von zwei Umweltorganisationen sowie des Landes selber sind 70 Prozent freigekauft. Das Gebiet darf als gerettet bezeichnet werden, und das nächste Ziel ist, biologische Korridore zwischen Naturreservaten zu bilden. Auf den restlichen Grundstücken besteht keine Gefahr der Abholzung. Bereits gerodete Gebiete oder ehemaliges Farmland werden nun in Zusammenarbeit mit der Universität Wien wieder aufgeforstet.

Ecolodge als Augenöffner. Es ist schon Abend, als wir in der Esquinas-Lodge ankommen. Eine weggespülte Brücke zwang uns zu einem Umweg. Es giesst in Strömen. Klatschnass, noch in Gummistiefeln und mit einem kühlen Imperial, dem lokalen Bier, in Händen sitzen wir mit Michael Schnitzler im mit Palmblättern überdachten Restaurant, blicken in den üppigen Lodge-Garten, der direkt in den Nationalpark übergeht. Wir erkundigen uns nach den aktuellen Ereignissen: «Das

Vom Vulkan geprägt. La Fortuna gehört zu den grossen Tourismuszentren. Der perfekte Kegel des Arenal ist allgegenwärtig.

Der Natur ganz nah. Die Esquinas-Lodge steht mitten im Regenwald. Sie wurde nach ökologischen Kriterien gebaut, und die Einnahmen fliessen in Schutzprojekte.

Wie aus einer anderen Welt. Wer einen Quetzal sehen will, muss früh aufstehen und zudem noch Glück haben.

Wildkatzen-Artenschutzprojekt, das wir unterstützen, hat Kamerafallen entlang unserer Lodge-Wege aufgestellt. Genau hinter eurem Bungalow ist ein Ozelot aufgenommen worden», verkündet Schnitzler voller Freunde. Das Vorkommen der seltenen Katze ist eine schöne Bestätigung für seine langjährigen Bemühungen.

Der nächste Morgen weckt Vorfreude auf mehr. Ein Tukan überfliegt den Naturbadepool, ein Aguti raschelt im Unterholz, eine Basiliskechse schleicht sich durchs hohe Gras. Vor unserem Bungalow treiben uns die vielen Kolibris fotografisch in den Wahnsinn. Ein Blauer Morphofalter flattert vorbei. Das ist doch alles nicht wahr… Ich schliesse kurz die Augen und lasse all die Vogelstimmen auf mich einwirken. Das grüne Paradies gibt es tatsächlich noch. Und Ökotourismus kann ein Weg sein, es zu bewahren. Ohne Schnitzlers Engagement wäre dieses Gebiet heute eine Obstplantage und das Land um viele Hektar Regenwald ärmer.

In den nächsten Tagen werden wir erleben, warum sich Schnitzler so sehr in diese Region verliebt hat. Bei einem Bootsausflug in den Golfo Dulce begleiten uns Delfine, beim Picknick am Strand landen Aras, Pelikane und Kormorane in den nahen Bäumen.

Die Regenwaldtouren durch den Esquinas-Regenwald haben es in sich. Hier gibt es keine breiten Pfade, teilweise muss man sich den Weg selbst bahnen, und die Füsse versinken im Schlamm. Unser Stativ wird kurzerhand zum Wanderstock umfunktioniert. Manchmal dienen auch Bachläufe als Wanderpfade. Neben Tukanen und Kingfishern dürfen wir sogar den Motmot zu den Sichtungserfolgen unseres Tages zählen. Der Motmot ist ein bunter Vogel mit einer langen Schwanzfeder, die fast so aussieht, als hingen zwei Dartpfeile mit blauem Federkiel daran. Auf der Tropenstation in La Gamba kommen wir mit Wissenschaftlern der Universität Wien ins Gespräch. Erst dort wird uns so richtig bewusst, welch enormes Wissen nötig ist, um ehemaliges pestizidbelastetes Plantagengelände in einen richtigen Regenwald zu verwandeln. Welche Bäume bzw. Setzlinge harmonieren nebeneinander? Wann setzt man welche Bäume, damit diese andere wiederum nicht zu schnell überschatten? Welcher Mix an Pflanzen ist nötig?

> In Zeitlupengeschwindigkeit führt das Faultier das Futter zum Maul und schläft ein, noch bevor das Blatt das Maul erreicht hat.

Seltener Märchenvogel. Nach einem Abstecher an die Drake Bay und in den Corcovado-Nationalpark, den artenreichsten Regenwald Mittelamerikas, sitzen wir im Auto, das sich die steile Passstrasse auf den Cerro de la Muerte hinaufkämpft. Auf über 3000 Metern gelangen wir in die angenehm kühlen Nebelwälder des Landes, in denen es neben Kojoten und Pumas auch eine völlig andere Vogelwelt zu sehen gibt. Unter anderem den seltenen Quetzal, einen türkis-metallisch schillernden Trogon-Vogel mit einem langen Federschweif. Ein Paradiesvogel wie aus dem Märchenbuch.

Guide Greivin von der Trogon Lodge weiss nicht nur, was diese Vögel am liebsten fressen, wilde Avocados, sondern auch, an welchen Bäumen diese gerade reif sind. Greivins Wissen und seine langjährige Erfahrung schätzen Vogelverrückte auf der ganzen Welt, denn nirgendwo sonst kann man diesen seltenen Vogel mit so hoher Wahrscheinlichkeit antreffen. Ein unvergessliches Erlebnis, für das man allerdings schon um vier Uhr früh aufstehen muss.

Doch fast wird es nichts mit der Vogelbeobachtungstour. Vermutlich reagiere ich auf den plötzlichen Höhenunterschied zwischen null und über 3000 Metern. Ich musste mich die ganze Nacht übergeben und kämpfe nun mit Fieber. Trotz wackeligen Knien und mulmigem Magen schliesse ich mich der Tour an und bin völlig verzaubert vom Anblick des unwirklich schillernden Vogels inmitten der Szenerie aus nebelverhangenen, moosigen Bäumen. Zum Glück habe ich Axel, der mir bestätigt: Das ist kein Fiebertraum.

Leben in Zeitlupe. Zum Abschluss unserer Reise machen wir einen Abstecher an die Karibikküste. 35 Fahrminuten südlich von Limón liegt der Cahuita-Nationalpark, der wegen der wilden Strände und seines Korallenriffs sehenswert ist. Einige Kilometer vor dem Park sind wir in einer Auffangstation für

Fürsorglich. Judy Arroyo kümmert sich im «Sloth Sanctuary» um Faultiere, die von Bäumen gestürzt sind und sich verletzt haben.

Faultiere zu einer Besichtigung verabredet. Bei einer mehrstündigen Führung erhalten wir einen intensiven Einblick in die Arbeit der Station. Das «Sloth Sanctuary» wird von Judy Arroyo geführt. Unfreiwillig wurde die Amerikanerin, die hier ursprünglich mit ihrem Mann ein Gästehaus führte, zur Faultiermama und -expertin. «Immer wieder kommt es in dieser Region vor, dass durch Baumrodungen oder das Einsetzen von Pestiziden, die in Costa Rica leider oft noch breitflächig per Flugzeug verteilt werden, Faultiere von den Bäumen stürzen», erklärt Judy. «Viele werden getötet oder verletzt, und oft werden Jungtiere so unfreiwillig von ihren Müttern getrennt.» Für diese kleinen Waisen hat Judy eine Milchmischung entwickelt, die die Tiere gut vertragen. In der hauseigenen Ärztestation können Verletzungen versorgt und Krankheiten behandelt werden. Deshalb ist das «Sloth Sanctuary» über die Grenzen hinaus DIE Adresse für Faultiere in Not in Mittelamerika.

In der gemütlichen Wartehalle des Camps machen wir Bekanntschaft mit der hausältesten Bewohnerin: Buttercup, die rund 25 Jahre alte Faultierdame, schläft in einem Hängesessel. Spätestens als eine Pflegerin ihr ein paar Blätter anbietet, wird klar, warum Faultiere auch «Könige der slow motion» genannt werden. In Zeitlupengeschwindigkeit führt das Tier das Futter zum Maul und schläft prompt ein, noch bevor das Blatt das Maul erreicht hat.

Faultiere ernähren sich fast ausschliesslich von Blättern, verfügen dadurch über extrem wenig Energie und haben einen sehr niedrigen Stoffwechsel. Das dicke Fell hat trotz dem Tropenklima volle Berechtigung. Die kuriosen Säugetiere im Dauersparmodus würden sonst auskühlen. Ich beneide sie um ihr Abhängen in den Bäumen und die ausgiebigen Ruhepausen. Für einen kurzen Moment dürfen wir die Babystation besichtigen und erhalten genaue Anweisungen: Kein Tier darf berührt und kein Blitzgerät eingesetzt werden. Was wir sehen, erinnert eher an eine Menschenkinderstation. In Decken gehüllt und mit Plüschtieren an der Seite wird gegähnt, geschlafen und herumgeklettert. Meist sind die Jungtiere zu zweit in einer offenen Kiste untergebracht. Für ein Foto knie ich mich zu einem Jungtier hinunter und merke mit Blick in die Kamera erst gar nicht, wie es sein Ärmchen in Richtung meines Kinns ausstreckt und es schliesslich berührt. «Hallo, wer bist du?», scheint es zu fragen.

Auf gutem Weg. Auf der vierstündigen Fahrt zum Flughafen in San José gehen uns viele Gedanken und Erinnerungen an Erlebtes durch den Kopf. Fest steht: Costa Rica hat uns völlig in Bann gezogen mit seiner Vielseitigkeit, seinen gigantischen Naturschätzen, Schutzprojekten und den unglaublich freundlichen und hilfsbereiten Menschen. Natürlich ist auch im grünen Costa Rica Umweltzerstörung ein grosses Thema. Gerade auf dem Weg über den Industriehafen Limón zeigt sich, wer hier das Sagen hat: die Konzerne Dole und Chiquita und damit eine eindeutig nicht ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft. Man könnte sagen, dass das Land noch viel falsch macht: zu viel Regenwald vernichtet, zu viel Monokultur betreibt und Pestizide einsetzt. Doch es macht auch viel richtig, vielleicht sogar viel mehr als wir in Europa: Costa Rica, ein Land ohne Armee, das 25 Prozent seiner Fläche unter Naturschutz gestellt hat und auf erneuerbare Energien setzt, ist auf einem guten Weg. Costa Rica, wir kommen wieder.

info@reisereportagen-kelm.de

Bettina und Axel Kelm machen mit ihren Naturreportagen in Magazinen und Zeitungen auf die Schönheit weltweiter Naturschätze aufmerksam, genauso wie auf ihre Fragilität. In diesem Zusammenhang stellen sie auch wertvolle Naturschutzprojekte vor, die Touristen unterstützen können. In Costa Rica hat das Ehepaar aus Bayern das bemerkenswerte Durchhaltevermögen von Michael Schnitzler im Esquinas-Regenwald am meisten beeindruckt.
www.reisereportagen-kelm.de

© Globetrotter Club, Bern

WAS IST DEINE WAHL?

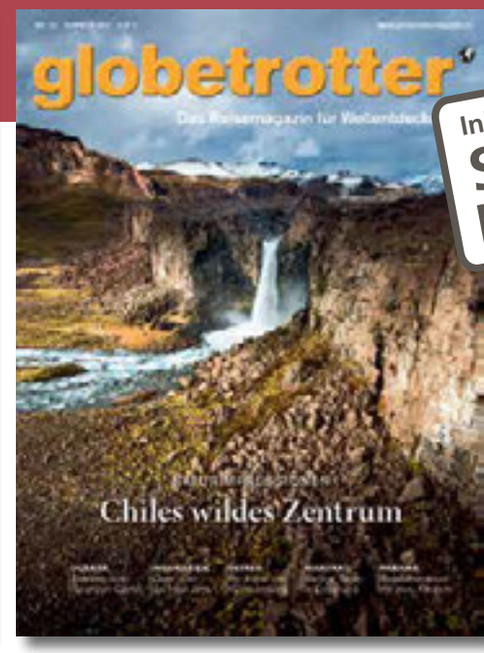
visitcostarica.com

essential®
COSTA
RICA
MY CHOICE, NATURALLY.

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mit meinem Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten.



Inklusive Globetrotter-Card
SIEBENFACH PROFITIEREN

Zum Magazin gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin – auch als PDF zum unterwegs Lesen
- ★ Büchergutschein CHF 25.–, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 1 x 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa
- ★ Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässigter Eintritt bei explora-Diavorträgen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab einem Buchungswert von CHF 2500.– pro Person) von Globetrotter Tours und Bike Adventure Tours

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter
Das Reisemagazin für Weltentdecker